

*Das Fallbeispiel entspricht Erlebnissen, wie sie Betroffene in den Beratungsgesprächen der Beratungsstelle Frauennotruf Frankfurt geschildert haben. Um die Klientinnen zu schützen, wurden alle Vorfälle verfremdet. Alle auftauchenden Personen sind frei erfunden.*

Verfasserin: Antje Lang-Lendorff

## Im Netz

*Sandra lernt über eine Dating-App einen Mann kennen, beim Treffen kommt es zu einer Vergewaltigung. Wie soll sie sich verhalten?*

Eigentlich will Sandra nur mal testen, wie es ist, die App zu öffnen. Seit Wochen hat sie nicht reingeschaut. Als sie darauf tippt, fühlt es sich überraschend normal an. Routiniert wischt sie die Profile der Männer weg, die ihr vorgeschlagen werden, sie will auf keinen Fall etwas starten, nur mal schauen. Und stockt. Da ist sein Foto, gewinnend lächelt er in die Kamera. Sie hatte das Match gelöscht, jetzt wird er ihr als passender Partner erneut eingespielt. Als wäre nichts gewesen. Sandra wird übel. Schnell legt sie das Handy weg.

Abends im Bett sieht sie sein Bild wieder vor sich. Wie viele andere Frauen haben sich in den vergangenen Wochen wohl auf ein Treffen mit ihm eingelassen, weil sie nicht wussten, was sie erwartet? Der Gedanke quält sie. Vielleicht sollte sie doch Anzeige erstatten. Elif hat ihr dazu geraten. Von außen betrachtet scheint klar, dass das richtig wäre. Aber Sandra weiß nicht, ob sie stark genug dafür ist. Sie müsste fremden Menschen erzählen, was passiert ist. Sie müsste sich unangenehme Fragen gefallen lassen, immerhin war sie es, die zu ihm ging. Würde sie das aushalten? Sie macht sich ja selbst Vorwürfe. Sie schläft unruhig in dieser Nacht, wie so häufig in den letzten Wochen.

Sandra arbeitet als Erzieherin im Hort einer Grundschule in der Frankfurter Innenstadt. Sie liebt Kinder und will unbedingt selbst welche. Aber bislang hielten ihre Beziehungen nicht so lange, dass das in Frage gekommen wäre. Sandra ist 35, viele ihrer Freundinnen haben inzwischen eine Familie. Die Partys sind selten geworden. Seit ihre Mitbewohnerin Elif einen festen Freund hat, gehen sie auch kaum noch zusammen in Clubs, und wegen Corona bleiben inzwischen sowieso alle zuhause.

Männer lernt Sandra vor allem beim Online-Dating kennen. Sie chattet viel, ein paar Mal hat sie sich verabredet, zwei Mal hatte sie danach auch Sex. Aber bislang war keiner dabei, mit dem sie hätte zusammenbleiben wollen.

Als sie im April in der App auf Tobias trifft, denkt sie, mit ihm könnte es vielleicht klappen. Er sieht sympathisch aus mit seinen verstrubbelten Haaren. Seine Nachrichten sind einfühlsam. „Wie war dein Tag?“ fragt er abends und schreibt ihr von lustigen Erlebnissen mit Kollegen in seinem Büro, er arbeitet als Architekt. Sie tauschen sich über Corona aus, wie sehr es ihr Leben verändert hat. Dass es einsam um einen wird, wenn sich alle in der Freizeit in ihre Wohnungen zurückziehen. Sie

wollen sich treffen, aber wissen nicht wo, Cafés und Kneipen haben zu. „Ich kann gerne für dich kochen. Samstagabend, wie wär's?“, schlägt Tobias vor. Sandra willigt ein.

Als er ihr die Tür öffnet, merkt sie, dass sie ihn sich anders vorgestellt hat. Tobias ist groß und hat etwas Bauch. Er sieht nicht so gut aus wie auf dem Foto, aber das ist es nicht, was Sandra irritiert. Es stört sie etwas an seiner Art. Zuvorkommend nimmt er ihr die Jacke ab und führt sie zum gedeckten Tisch in der Küche. Er bietet ihr einen teuren Wein an. Er wirkt so routiniert. Während des Essens reden sie über Corona, wie lange der Lockdown wohl noch dauert. Sandra sucht nach der Vertrautheit des Chats, aber die stellt sich nicht ein. Im Gegenteil, Tobias kommt ihr fremd vor. Er scheint das nicht zu bemerken, legt wie selbstverständlich seine Hand auf ihre, streift beim Aufstehen ihren Arm. Als er nach dem Essen seinen Stuhl heranrückt, beschließt Sandra zu gehen. „Ich muss mal los“, sagt sie und steht auf. Im Flur nimmt sie gerade die Jacke vom Haken, als Tobias sie umdreht und gegen die Wand drückt. Er versucht sie küssen. Sie will sich aus seiner Umarmung winden, aber es gelingt ihr nicht. „Ich möchte das nicht“, stößt sie hervor. Aber Tobias drückt sie noch fester gegen die Wand. Er sieht wütend aus, entschlossen. Mit einer Hand hält er ihre Arme fest und zieht sie auf den Boden. Mit der anderen Hand öffnet er erst ihre, dann seine Hose. Sandra versucht zu treten, sie schreit. Keuchend dringt er in sie ein. Da hört Sandra Geräusche im Treppenhaus, sie schreit so laut sie kann. Tobias ist irritiert, er lässt kurz von ihr ab. Schnell öffnet sie die Wohnungstür und schlüpft hinaus.

Als Sandra zuhause ankommt, sitzt Elif in der Küche und liest. Sie merkt sofort, dass etwas nicht stimmt. Sandra erzählt stockend. Erst jetzt begreift sie, was gerade passiert ist. Am nächsten Morgen googelt Elif die Nummer des Frauennotrufs, Sandra ruft an. Die Frau am Telefon hört ihr zu, dann bietet sie ihr einen Beratungstermin an, um persönlich miteinander zu sprechen. Sie weist Sandra auch darauf hin, dass sie ins Krankenhaus gehen kann, um sich medizinisch versorgen und die Spuren sichern zu lassen, solange sie noch nachweisbar sind. Ob sie Anzeige erstatten möchte, könne sie dann später entscheiden, sagt die Beraterin. Das überzeugt Sandra, sie ist gerade viel zu durcheinander, um das jetzt zu entscheiden. Gemeinsam mit Elif fährt sie in die Klinik.

In den folgenden Wochen geht es Sandra nicht gut. Sie hat kaum Appetit und nimmt ab. Nachts liegt sie stundenlang wach, dann wieder hat sie Albträume. An einem Morgen glaubt sie auf der Straße von weitem Tobias zu sehen. Panik steigt in ihr auf, sie will ihm auf keinen Fall begegnen. Wenige Sekunden später erkennt sie: Er ist es gar nicht. Sandra atmet tief durch, aber die Angst bleibt. Wenige Tage später meint sie ihn in der U-Bahn zu sehen, von hinten. Der Mann steigt aus, von vorne sieht er ganz anders aus.

Sandra geht zur Arbeit, lebt ihren Alltag. Aber oft ist sie nur halb bei der Sache. „Du lachst ja gar nicht mehr. Was ist denn los?“, fragt eine Kollegin, als sie den Bastelraum aufräumen und mal keine Kinder in der Nähe sind. „Ich habe Kopfweh“, lügt Sandra. Sie will nicht darüber reden, nicht in der Schule, nicht mit der Kollegin.

Sandra fühlt sich schmutzig. Und schuldig. Schließlich hat sie selbst dem Treffen in der Wohnung zugestimmt. So etwas macht man nicht, das weiß jede Frau. Sich darauf einzulassen war naiv und dumm von ihr, Sandra schämt sich dafür. Tobias hat sich natürlich Hoffnungen gemacht, letztlich hat sie das, was passiert ist, selbst provoziert. Solche Gedanken quälen sie, sie bekommt sie nicht mehr aus dem Kopf.

Sie redet mit der Beraterin des Frauennotrufs darüber. Die erzählt ihr, dass sich viele Frauen nach einem Übergriff zumindest teilweise die Schuld dafür geben. „Ihm war es egal, dass Sie nicht wollten. Er hat ihre Grenzen nicht geachtet, ist gewalttätig geworden. Wer ist hier schuld?“ Die Beraterin sagt auch, dass es beim Online-Dating leider häufiger zu Übergriffen komme. „Wir haben hier seit einigen Jahren regelmäßig Betroffene, die Männer im Netz kennengelernt haben.“ Wahrscheinlich sei Tobias von Anfang an auf den Geschlechtsverkehr aus gewesen, habe das kalt geplant und durchgezogen.

Die Beraterin betont auch, dass Sandra schnell gemerkt habe, dass sie gehen möchte und sich gewehrt habe, als Tobias übergriffig wurde. „Sie haben getan, was sie konnten.“ Aus eigenen Kräften sei es ihr gelungen, einem möglicherweise längeren Übergriff zu entgehen.

Sandra fühlt sich erleichtert nach dem Termin. Dass sie nicht die Einzige ist, der so etwas passiert, tröstet sie etwas. Und es stimmt ja, sie hat sich aus eigenen Kräften aus der Situation befreit, sie war nicht ohnmächtig.

Die Schuldfrage rückt mit den Wochen in den Hintergrund. Dafür bedrückt sie etwas anderes: Wie soll sie denn überhaupt noch Männer kennenlernen, wenn nicht online? Sie will so gerne eine Familie. Die Vorstellung, dass das vielleicht nicht klappt und sie alleine bleibt, kann sie kaum ertragen. Also tippt sie irgendwann doch wieder auf die App, sie muss sich ja nicht gleich mit jemandem verabreden. Und stößt dort ausgerechnet wieder auf Tobias.

Niemand drängt Sandra zu einer Anzeige. Aber es fühlt sich für sie völlig falsch an, dass Tobias im Netz weiter straflos nach potenziellen Opfern suchen kann. Wer weiß, wie viele Frauen er schon vor ihr in seine Wohnung geladen hat. Er wusste genau, wie er ihre Arme packen musste, so dass sie sich nicht wehren und er gleichzeitig ihre Hose öffnen konnte. Der Übergriff war routiniert, gesteht sich Sandra ein.

Sie meldet Tobias auf der Dating-Plattform. Mit der Beraterin des Frauennotrufs bespricht sie, was es hieße, Anzeige zu erstatten. Die in der Klinik gesicherten Spuren des Angriffs seien für eine Anzeige hilfreich, sagt die Beraterin. Sandra müsse dann zunächst bei der Polizei, später auch vor Gericht aussagen.

Das wird sehr unangenehm, weiß Sandra. Trotzdem entscheidet sie sich dafür. Sie will andere Frauen schützen. Auch für sie selbst könnte ein Prozess wichtig sein, das ist ihr inzwischen klar geworden. Es darf nicht sein, dass einfach alles weiterläuft wie zuvor. Es ist ihr wichtig, wenigstens im Nachhinein eine klare Grenze zu setzen: Sie wollte mit diesem Mann keinen Geschlechtsverkehr. Nach dieser Entscheidung geht es ihr besser. Sie wechselt die Dating-App, chattet mit Männern, die ihr sympathisch erscheinen. Verabreden will sie sich noch nicht wieder. Und wenn, dann nur noch an sicheren Orten, das musste sie auch Kathleen versprechen.